

Predigt
für den 23. Sonntag i. J. A
IN Hundszell / St. Anton, 10.09.2023

Röm 13,8-10 – Mt 18,15-20

Offene Türen im Haus des Vaters

- * Vor zehn Jahren veröffentlichte Papst Franziskus das Schreiben „Evangelii Gaudium“; dies bedeutet „Die Freude des Evangeliums“. Er wendet sich darin an alle Frauen und Männer, die den christlichen Glauben verkünden, und gibt ihnen Empfehlungen, wie sie dies möglichst einladend tun können. Über die Rolle der Kirche als Gebäude und Institution schreibt Papst Franziskus:
„Die Kirche ist berufen, immer das offene Haus des Vaters zu sein. Eines der konkreten Zeichen dieser Öffnung ist es, überall Kirchen mit offenen Türen zu haben. So stößt einer, ... weil er Gott sucht, nicht auf die Kälte einer verschlossenen Tür. Doch es gibt noch andere Türen, die ebenfalls nicht geschlossen werden dürfen. Alle können in irgendeiner Weise am kirchlichen Leben teilnehmen, alle können zur Gemeinschaft gehören, und auch

die Türen der Sakramente dürften nicht aus irgendeinem beliebigen Grund geschlossen werden. ... Die Eucharistie ist ... nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen. ... Die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.“¹

- * Papst Franziskus betont also: Die Türen der Kirche stehen für jeden Menschen offen, weil Gott der Vater jedes Menschen ist. Bemerkenswert ist die Feststellung: *„Die Eucharistie (also die Kommunion) ist ... nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen.“* Ich lese diese Zeilen als bedeutendes Gegengewicht zur Praxis der Exkommunikation; sie besagt: Wer auf schwerwiegende Weise gegen die Lehre der Kirche verstößt, darf nicht mehr zur Kommunion gehen. Dies gilt beispielsweise für einen Priester, der heiratet, oder für jemanden, der aus der Kirche austritt; auch eine geschiedene Person, die in einer neuen Ehe lebt, verliert das Recht auf den Empfang des Leibes Christi. Darüber hinaus sind zahlreiche Christen von vornherein von der Kommunion ausgeschlossen, weil sie nicht zur katholischen Kirche gehören, also evangelische, orthodoxe oder freikirchliche Gläubige.

¹ https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html

Mit seiner vorhin zitierten Bemerkung stellt Papst Franziskus den Ausschluss mancher Gläubiger vom Empfang der Kommunion in Frage; er legt den Frauen und Männern in der Seelsorge ans Herz, allen, die sich nach der Begegnung mit Jesus in der Kommunion sehnen, dies großzügig zu ermöglichen – eben weil die Kirche keine Zollstation ist, sondern das Haus des göttlichen Vaters, und weil der Leib Christi nicht die Belohnung für die Vollkommenen ist, sondern Heilmittel und Nahrung für die Schwachen. Zu den Schwachen zähle auch ich – und ebenso Sie, liebe Schwestern und Brüder, weil niemand vollkommen ist. Und ich glaube, das ist gut so; somit kann sich niemand über den anderen erheben und meinen, er sei jemand Besserer oder sogar perfekt.

* Ich habe mich vor zehn Jahren sehr über diese Zeilen von Papst Franziskus gefreut; sie haben mich in meiner Überzeugung bestätigt, nach der ich schon vorher gehandelt hatte: Niemand, der aufrichtig nach dem Leib Christi verlangt, soll daran gehindert werden. So habe ich als Seelsorger schon immer Evangelische, geschiedene Wiederverheiratete, Ausgetretene oder andere, die eigentlich vom Kommunionempfang ausgeschlossen sind, eingeladen, den Leib Christi zu empfangen, wenn sie dies wollen.

* Wie passt das, was Papst Franziskus schreibt, mit dem zusammen, was wir vorhin im Evangelium gehört haben? Da sagt Jesus: Wenn

ein Gläubiger sündigt, soll er mit fairer Kritik darauf hingewiesen werden, dass das nicht richtig ist – zuerst unter vier Augen. Wenn das nichts hilft, sollen ein paar Zeugen hinzugezogen werden; schließlich soll die ganze Gemeinde eine Änderung des falschen Verhaltens bewirken. Hält der Gläubige dann immer noch an seinem sündigen Leben fest, soll er behandelt werden „wie ein Heide oder Zöllner“. Hier ist sehr wohl vom Ausschluss derjenigen Gläubigen die Rede, die sich innerhalb der Gemeinde falsch verhalten.

* Bibelwissenschaftler sind überzeugt, dass dieses Wort nicht aus dem Mund Jesu stammen kann – aus folgendem Grund: Jesus hat in besonderer Weise die Nähe zu den von den jüdischen Gemeinden Verachteten gesucht; dazu gehörten auch die Zöllner; einen von ihnen, Matthäus, hat er sogar zum Apostel berufen, und bei einem anderen, Zachäus, kehrte er zum Essen ein. Und mit den Heiden pflegte er einen respektvollen Umgang; beispielsweise heilte er den Diener eines römischen Hauptmanns, als dieser ihn darum bat. Außerdem weist Jesus unmittelbar nach seiner heutigen Aussage im Evangelium darauf hin, dass diejenigen, die an ihn glauben, einander „siebzimal siebenmal“, also unbegrenzt, verzeihen sollen. Wir werden dies am kommenden Sonntag im Gottesdienst hören. Jesus ging es also offensichtlich nicht darum, Sünder vom Kontakt mit ihm auszuschließen; im Gegenteil: er hat alle, die dies wollten, eingeladen, Gemeinschaft mit ihm zu pflegen – und Gemeinschaft

ist ja, was „Kommunion“ auf Deutsch bedeutet. Jesus hat darauf vertraut, dass die Gemeinschaft mit ihm den schwachen Menschen Kraft gibt, umso besser nach seinem Vorbild zu leben.

Was da im Evangelium steht, wurde dem Jesus in den Mund gelegt, um das Leben der christlichen Gemeinden zu ordnen, als diese gegen Ende des 1. Jahrhunderts größer geworden waren. Da war der Ausschluss aus der Gemeinde das allerletzte Mittel, um sich gegen jemanden zu wehren, der die Gemeinde durch sein Verhalten zu spalten oder zu ruinieren drohte.

* In der heutigen Wirklichkeit ist es wohl äußerst selten der Fall, dass jemand die Gemeinde kaputtzumachen droht und deshalb exkommuniziert werden muss. In allen anderen Situationen sollte Exkommunikation keinen Platz in unserer Kirche haben; vielmehr ist es die Aufgabe der Kirche, wie Papst Franziskus sagt, allen Menschen, die danach suchen, ein Vaterhaus mit offenen Türen anzubieten, einen Ort, an dem sie sich willkommen wissen und zuhause sind. Dazu gehört selbstverständlich, dass sie Jesus in der Kommunion begegnen dürfen, wenn sie danach verlangen.

Liebe Schwestern und Brüder, uns gilt das Wort Jesu: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Jetzt ist Jesus hier, im Haus des Vaters, anwesend; er freut sich darauf, uns in der Kommunion zu begegnen. Sie ist für uns schwache Menschen Heilmittel und Nahrung.